

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1978

Linz 1979

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Willibald Katzinger (Leonding):	
Das Fürsorgewesen der Stadt Linz bis zu Kaiser Josef II.	11
(Bildtafeln I—IV)	
Rudolf Ardel (Linz):	
Geschichte des Konventes und Krankenhauses der	
Elisabethinen zu Linz	95
(Bildtafeln V—XII)	
Manfred Brandl (Steyregg):	
Benedikt Dominik Anton Cremeri (1752—1795).	
Zensuraktuar, Theatermann und Populäraufklärer in Linz	147
Heidelinde Ditt (Linz):	
Linzer Episoden aus den Märztagen des Jahres 1848	175
(Bildtafeln XIII und XIV)	
Emil Puffer (Linz):	
Matthias Nißl — ein Freiheitskämpfer aus Urfahr. Ein Beitrag zum	
Revolutionsjahr 1848	185
(Bildtafeln XV und XVI)	
Helmut Fiereder (Linz):	
Der Republikanische Schutzbund in Linz und die Kampfhandlungen	
im Februar 1934	201
Georg Wach (Linz):	
Kepler und Linz. Briefe, Dokumente, Aktenstücke.	
Eine Übersicht	249
Buchbesprechungen	

MANFRED BRANDL

BENEDIKT DOMINIK ANTON CREMERI (1752-1795)

ZENSURAKTUAR, THEATERMANN UND POPULÄRAUFKLÄRER IN LINZ

Wenn man die Liste der aus Oberösterreich hervorgegangenen oder hier wirkenden Persönlichkeiten der Aufklärungszeit betrachtet, stellt man leicht fest, daß dieses damals als abseits gelegen eingeschätzte Land ob der Enns geistig nicht eben so abgelegen war. Eine Reihe der bekannteren Namen, Vertreter wie Gegner der „Aufklärung“, war hier beheimatet. Hatte im letzten Historischen Jahrbuch der Stadt Linz der Aufklärer Wenzel Siegmund Heinze (1737—1830) eine gründliche Würdigung erfahren,¹ so soll diesmal ein anderer, zu seiner Zeit nicht unbekannter Mann vorgestellt werden.

Cremeri hat bereits öfters eine wenn auch knappe Würdigung in der Literatur erfahren. Am Höhepunkt der josephinischen Literaturflut ist es die „Biographie der Glaubensfeger in Oesterreiche“ (1783), die ihn auf wenigen Seiten bekanntmacht.² Hier ist er einer von mehreren der wichtigsten „Glaubensfegern“, also Kritikern der gegenaufklärerischen Richtung in der Kirche Österreichs; er wird in einem Atemzug genannt mit Marx Anton Wittola, Joseph Valentin Eybel, Johann Rautenstrauch, Wenzel Meissler, dem bereits genannten Heinze und anderen. Das Schriftchen, das vom Mainzer Religions-Journal des konservativen Exjesuiten Hermann Goldhagen ausgeschrieben wurde,³ machte Cremeri einem deutschen konservativen Lesepublikum bekannt. Man vermutete dort, er wühle nun in verschiedenen Schand- und Schmähschriften, *um wichtige Beyträge zu der projectirten pragmatischen Geschichte des Exjesuitismus zu liefern*, was er indes, wenn er es je getan hätte, nicht in Druck gab. Es handelt sich bei diesem Verdacht wohl um eine Mystifikation.

Um 1790 ist es dann der pseudonyme Vindano (= Paulin Erdt OFM),⁴ der den berüchtigten K. K. Bücher-Revisions-Aktuarius und Bibliothek-Schreiber zu Linz in seiner gegen die Aufklärung gerichteten Schrift

„Auch ich will ein Aufklärer seyn“⁵ kurz streift und dabei auch Franz Steininger⁶ als seinen literarischen Gegner nennt.⁷

Es versteht sich, daß ein so fleißiger Skribent wie Cremeri auch im Hamberger-Meusel zu finden ist.⁸ Wurzbach hat ihn, negativ über ihn bemerkend: *Seine Schriften sind theils dramatischen Inhalts, theils zählen sie zu jener unsauberen Kategorie, welche in jener Zeit den Büchermarkt förmlich überschwemmte*, und er würdigt Cremeris Werke bloß als ein „bibliographisches Curiosum“.⁹ Karl Goedeke weiß in seinem „Grundriß“ sogar einige verschollene oder ungedruckt gebliebene Werke anzuführen.¹⁰ Wilhelm Kosch nennt Cremeri wohl richtig *Dramatiker ohne Bedeutung, dagegen Aufklärungsschriftsteller von kulturgeschichtlichem Wert*.¹¹ Die „Allgemeine deutsche Biographie“ erwähnt Cremeri anhangsweise,¹² ebenso findet er sich in Wilhelm Koschs „Deutschem Literatur-Lexikon“.¹³ Am gründlichsten ist bislang Konrad Schiffmann im Jahr 1904 auf Cremeri eingegangen.¹⁴ Er lieferte Inhaltsangaben und eine Würdigung von Cremeris Bühnenschriften, worauf wir in diesem Aufsatz daher verzichten dürfen. Schließlich findet man die meisten von Cremeris Druckschriften in Werniggs „Bibliographie österreichischer Drucke 1781–1795“.¹⁵ Fritz Fuhrich erwähnt in seiner „Theatergeschichte Oberösterreichs im 18. Jahrhundert“ Cremeri auch etliche Male, ohne indes diesem Mann — mit Recht — irgendeinen größeren Rang zuweisen zu können.¹⁶

Cremeri wurde 1752 in Wien geboren. 1769 begann er als Balletteleve bei dem berühmten Ballettmeister Noverre. 1770 finden wir ihn in Hermannstadt und zwei Jahre darauf als Theaterdirektor in Temesvar. 1774 kehrte er nach Hermannstadt zurück und ging von hier 1775 mit der Truppe von Karl Wahr nach Salzburg. Von hier aus wandte er sich 1776 nach Linz. Schon in Temesvar hatte er sich als Dramatiker erprobt und war mit Stücken wie „Die Wahl nach der Mode“ (1773) und „Man prüfe, ehe man verurteilt“ (1774) hervorgetreten, die bereits der Sphäre des Empfindsamen angehörten. In Linz geriet er in den Einfluß von Ignaz de Luca und dem Philosophen Wenzel Meißler, der ihm Privatunterricht in Philosophie erteilte und der ihn wohl stark auf die Aufklärungsphilosophie gelenkt hat.¹⁷

Am 25. Februar 1778 wies der Obristhofkanzler Heinrich Cajetan Graf Blümegen den Landeshauptmann Christoph Grafen Thürheim an, als Vertreter der Kaiserin bei der öffentlichen Verteidigung (Defension) aus den *sämtlichen Kameral- und Polizeiwissenschaften* anwesend zu sein. Das erste Mal finde ein solcher Akt in Linz statt. Um dem Publikum die Bedeutung dieses Faches vorzustellen, habe der Defendent Cremeri anstelle

des sonst üblichen Gnadenpfennigs eine goldene Gnadenkette zu erhalten. Diese war dem Schreiben Blümegens gleich beigegeben. Am 6. Mai 1778 fand der Akt im Linzer Schloß statt; mit einem hübschen kleinen Einladungszettel waren die Gäste dazu eingeladen worden.¹⁸

Cremeri diente bereits anfangs 1778 als Bibliotheksschreiber, denn ein Hofkanzleidekret vom 30. Mai 1778, welches über ein Protokoll der Linzer Studienkommission vom 20. März 1778 erging, erhöhte Cremeris Monatsbezug von 10 fl auf 15 fl und die des Bibliotheksdieners Matthias Müller von 8 fl auf 10 fl, beginnend mit 1. Mai 1778. Das Geld sei aus der Jesuitenkasse zu nehmen.¹⁹ 180 bzw. 120 fl jährlich, lächerliche Gehälter, wenn man bedenkt, daß um jene Zeit die Innerberger Hauptgewerkschaft in Steyr ihren Beamten erst dann die Verehelichung gestattete, wenn sie wenigstens 350 fl jährlich bezogen; unter diesem Gehalt befürchtete man Verdruß wegen der zu erwartenden Gehaltsbitten. Mit Hofdekret vom 1. Mai 1779 wurde verfügt, daß Ignaz de Luca durch ein Dekret der Landeshauptmannschaft beim Bücher-Revisionsamt anzustellen sei und ihm der Bibliotheksschreiber Cremeri als Aktuar beigegeben werde. Dafür solle Cremeris Gehalt von 180 fl auf 200 fl jährlich hinaufgesetzt werden.²⁰ Cremeri sollte noch weiterhin in der Bibliothek (der heutigen Bundesstaatlichen Studienbibliothek am Schillerplatz) arbeiten, denn er war nach eigener Angabe²¹ zur Erscheinungszeit von Franz Steiningers „Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit“, also im Frühjahr 1782, sieben Wochen lang krank; er habe sich ähnlich wie de Luca vorher vor lauter Staub krank gearbeitet.

Wir haben gesehen, daß Cremeri in enger Verbindung zum Aufklärer Ignaz de Luca (1746—1799) stand. Unter diesem, der seit 1771 Professor der Kameralwissenschaften in Linz war,²² studierte er. Noch vor seinem Studienabschluß 1778, nämlich 1777, schrieb Cremeri „Eine Skizze gebildete Schauspieler zu bekommen“, die de Luca wohlwollend und recht ausführlich im Oktober 1777 in seinen „Oesterreichischen gelehrten Anzeigen“ besprach,²³ was Wertschätzung für den jungen Cremeri belegt. De Luca war ein eher übereifriger Mann, von dem Cremeri vielleicht den Arbeitsstil eines braven subalternen Beamten ablesen konnte, aber auch, wo die Grenzen sein sollten, wollte man nicht bei Kollegen und Vorgesetzten anecken.²⁴

Im Herbst 1779 wurde indes ein anderer Aufklärer von Wien nach Linz versetzt, der für Cremeri von beruflich wie geistiger und persönlicher Wichtigkeit werden sollte, Joseph Valentin Eybel (1741—1805).²⁵ Eybel wirkte bis zu seiner Pensionierung 1805 als Referent in publico-

ecclesiasticis, zunächst als Landrat, dann als Regierungsrat, besonders in den 1780er Jahren in extrem staatskirchlichem Sinn unter fortgesetzten Sticheleien gegen Kirche und Klerus; später wurde er etwas milder, weil man auch bei Hof etwas gemäßigter zu denken begann und er ja stets den Intentionen seiner Vorgesetzten folgen wollte. Zwar war Eybel 1779 zur Erleichterung des Wiener Kardinalerzbischofs Christoph von Migazzi und des mit jenem stets bestens harmonisierenden Nuntius Giuseppe Garraffi vom Lehrstuhl des Kirchenrechts an Wiens Juridischer Fakultät entfernt worden, aber man wußte bei Hof um seinen Wert als muster-gültigem Exponenten der mariatheresianisch-josephinischen Doktrin in Sachen Kirche. Wann Eybel das Bücherrevisionsamt, die lokale, der Hofzensur untergeordnete Zensur übernahm, läßt sich nicht genau sagen. Im Neuen Instanzkalender für 1782 ist Eybel jedenfalls schon Leiter des „k. k. Bücherrevisions- und Sortierungsamtes“, und als Aktuare scheinen Cremeri und Franz Michael Perger auf; letzterer wird später wieder abberufen. Die Preßfreiheit von 1781 brachte infolge der lawinenartig ansteigenden Presseproduktion seit Ausgang des Jahres 1781 wohl einen Zuwachs von Arbeit. Die lokale Zensur durfte zwar keine Werke genehmigen oder verbieten, hatte aber ein Fingerspitzengefühl dafür aufzubringen, was etwa von Wien aus verboten werden könnte, wenn es dort der Zensur unter die auch nach 1781 wachsamen Augen kam.

Eybels Gemahlin Johanna hatte als Blaustrumpf nach Auskunft der satirischen Schrift „Die Gimpelinsel“²⁶ einen kleinen Salon von Literaten und Schöngeistern um sich geschart, dem auch Cremeri (als *ausgemergelter Zaunkönig* in der Gimpelinsel bezeichnet) angehörte. Ebenso wie Eybel war Cremeri in Linz kein Freimaurer, obwohl viele Persönlichkeiten der Stadt Freimaurer waren.²⁷

Die Leute in Österreich seien in ihrer Kenntnis der neueren deutschen Literatur noch sehr weit hinten, meint Friedrich Nicolai in seiner „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781“.²⁸ Der berühmte Berliner Publizist und Aufklärer hielt in seinem heute noch lesenswerten Bericht auch seine Begegnung mit Cremeri fest. 1781 war Cremeri bereits als Aufklärer bekannt, und Nicolai kannte auch aus August Ludwig von Schlözers „Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts“²⁹ die Affäre von des Exjesuiten Ignaz Winterl öffentlicher Predigt gegen Cremeri. Nicolai wunderte sich, daß Cremeri, er wisse nicht warum, für einen Ketzer gehalten werde. Cremeri selbst hielt sich für einen der ersten, wenn nicht den ersten überhaupt, die mit Joseph II. kirchlichem Reformwerk sympathisierten. Dabei verwies er auf

sein bereits 1778/79 insgeheim entstandenes und 1781 bzw. 1784 veröffentlichtes Werk „Gutherziges Opfer zur Staatistik“ (Anhang Nr. 12 und 30). Es stimmt auch, daß Cremeri schon vor der Klosteraufhebung durch Joseph II. und vor Ignaz von Borns „Monachologie“ (1783) recht scharfe Töne angeschlagen hat.

Doch einmal ist Cremeri vielleicht gegen innere Überzeugung aus Gründen der Berufsraison ein Verfechter unaufgeklärter strenger Zensur. 1780 veröffentlichte er seine „Summarische Antwort des B. D. A. Cremeri auf die Anfrage des Friedrich Nikolai wegen dem Oesterreichischen Verbothe der allgemeinen deutschen Bibliothek“ (Anhang Nr. 10). Wohl anerkannte Cremeri die Verdienste der „Allgemeinen deutschen Bibliothek“ um die Aufklärung voll und ganz. Nun seien Ende 1778 alle Bände ab Band 25 einschließlich verboten worden; Bände 17—24 seien teilweise erlaubt; schon von 1773 bis 1776 seien verschiedene Stücke beschränkt worden. Für die Verbote fand Cremeri eine Begründung, die für einen österreichischen Aufklärer nicht zu verwundern braucht. Die Allgemeine deutsche Bibliothek lehre den Sozinianismus und deswegen sei die Beschränkung dieser Zeitschrift dem christlichen Österreich höchst nötig. Die Religion erhalte sich nirgends unter den Sterblichen, *wenn selbe nicht unaufhörlich geleitet werden*. Freilich ist der Nachweis, daß sich in Nicolais Organ der Sozinianismus, die Ablehnung der Trinität als vernunftwidrig, finde, für einen Josephiner, der immerhin das christliche Dogma nicht antasten will, Grund genug, eine Zensurierung zuzulassen. Nicolai verübelte Cremeri diese Schrift, die er in Regensburg während seiner Reise kennenlernte, nicht, und er stellte unseren Zensuraktuar durchaus in ein günstiges Licht:³⁰

Auf unserer Hinreise war unser hauptsächlichstes Geschäft in Linz, unsere in Engelhartzell plombirten Bücher wieder frey zu bekommen. Man führte uns zu dem Herrn Cremeri, Aktuar der Censur, einem jungen artigen Manne. Es fügte sich, daß er wider mich geschrieben hatte. Meine Vorrede zum XXVten bis XXVIten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek, worinn ich über den ehemaligen Unfug der österreichischen Censur, welche von jeher die vortreflichsten Werke Deutschlands für Konterbande erklärte, einige, wie ich glaube, sehr nöthige Wahrheiten gesagt habe, konnte einem Oesterreichischen Censurbeamten freylich nicht behagen. Er hatte daher einen Traktat geschrieben, worinn er auseinandersetzte, welch eine schöne Sache es um eine Censur wäre, die den Leuten fein verböte, was sie nicht lesen sollten... Ich habe also Herrn Cremeri seine Widerlegung, deren Existenz ich in Regensburg zuerst erfuhr, gar nicht übelgenommen, noch jemals daran gedacht, etwas dawider einzuwenden; um so viel weniger, da selbst Kaiser Joseph II. durch seine Milde- rung der Censur des Herrn Cremeri Widerlegung widerlegt, und meine Mei-

nung am thätigsten gerechtfertigt hat. Indessen wenn mir auch Herr Cremeri durch seine Widerlegung irgend einiges Unheil zugefügt hätte; so wäre es zehnfach ersetzt worden durch die sehr höfliche und freundschaftliche Art, mit der er meine armen Bücher aus dem Gefängnisse befreite...

Man darf annehmen, daß dem empfindsamen Cremeri aus seiner allerdings sehr abhängigen Berufsarbeit manche Unannehmlichkeit erwachsen ist. 1780 trat er einmal zu seiner Verteidigung eine Flucht nach vorne an und veröffentlichte sein „Schreiben . . . an seine Mitbürger“ (Anhang Nr. 9). Die Umstände, die darin berührt werden, lassen sich nach Linzer Quellen nicht näher schildern. Am 26. Februar 1780 hatte eine Affäre um zwei anstößige Schriften, die von der Maut beschlagnahmt worden waren, begonnen. Schließlich wurde ein Unschuldiger verhaftet und man gab in Linz Cremeri die Schuld, er habe die Verhaftung erwirkt. Die in der Schrift berührten Personen lassen sich, de Luca und Graf Thürheim ausgenommen, nicht namhaft machen. Cremeri litt darunter, daß man ihn in der Öffentlichkeit nun mied und wie einen Aussätzigen behandelte. Daß er ein so guter Bürger sei, sei ihm Trost in der ganzen Affäre.

Ihm oder Heinze verschiedene damals aufsehererregende anonyme Schriftchen zuzuschreiben, war man in Linz damals nur zu schnell bereit; einmal wandte er sich gegen die ihm zur Last gelegte Abfassung des „Anselmus Rabiosus“, einer pikanten Satire auf Linzer Zustände, die uns zeigt, wie sehr Klatsch und Tratsch die damals noch so überschaubare Provinzhauptstadt beherrschten.³¹ Warum solle ausgerechnet er den Anselmus Rabiosus verfaßt haben, meint er in seinem „Sendschreiben an Einige in Oberösterreich, in Betreff des Anselmus Rabiosus“ (1783; Anhang Nr. 26).

Ein Hofkanzleidekret vom 23. Jänner 1783 zeigt, daß man in Wien keine rechte Kenntnis von Cremeris Tätigkeitsbereich mehr hatte. *Da zu wissen nothwendig seye: Erstens: ob der Actuarius bei der Bücher Revision Cremeri noch bei der Accademischen Bibliothek allhier in Linz Bibliothek-Schreiber seye, und falls er es ist, was er bei der Bibliothek arbeite, auch ob die Bibliothek-Dienste mit dem Amte eines Actuarii bei der Bücher-Revision sich vertragen? Zweitens: was dieser Cremeri für einen Gehalt von der Accademischen Bibliothek, und was für einen Gehalt von dem Bücher Revisions-Amte genieße. So habe die K. K. Landeshauptmannschaft über beide Punkte die fördersame Auskunft zu erstatten.*³² Am 29. Jänner 1783 wurde das Dekret Eybel zum Referat weitergeleitet; er erstattete am 4. Februar Bericht an die Landesregierung. Mehr wissen wir von der Sache nicht.

Ernst Johann Nep. Graf Herberstein, der erste Bischof von Linz, erfüllte nicht die von Seite der Josephiner in ihn gesetzten Hoffnungen nach einem systemkonformen Oberhirten. Er verklagte einmal das Linzer Bücherrevisionsamt, daß dieses „den Spangenberg“³³ habe ausfolgen lassen. Das nicht identifizierbare Werk war indes nicht verboten, und Wittolas Wiener Kirchenzeitung, das markanteste Organ der jansenistisch orientierten Staatskirchler und Reformer, nahm den Vorfall zum Anlaß, den patriotischen Cremeri zu loben, der *mit so viel Geschicklichkeit als Ruhme seit vielen Jahren* das Revisionsamt bediene.³⁴ Die genaue Schilderung der Sache läßt vermuten, daß Cremeri selbst Informant der Wiener Kirchenzeitung gewesen ist. Oberösterreichische Belange werden mit häufigem Lob auf Eybel und Cremeri öfters in diesem Organ berührt.³⁵ Auch in seinen nach dem Eingehen der Kirchenzeitung seit 1790 herausgegebenen „Neuesten Beyträgen“ erinnerte sich Wittola des Cremeri:³⁶ *Der bey der k. k. Büchercensur im Lande ob der Ens angestellte Hr. Cremeri, dieser christliche Philosoph, welcher nicht nur um das Vaterland, sondern auch um die österreichische Kirche sich bereits durch seine Schriften manches Verdienst erwarb...*

Die letzten Lebensjahre Cremeris sind von der Französischen Revolution und der bald gegen sie einsetzenden Reaktion gerade in den Habsburgerlanden geprägt. Man hat sich öfters verwundert bis schockiert gezeigt, daß aus „Aufklärern“ der 1780er Jahre plötzlich, in den frühen 1790er Jahren, Reaktionäre, Rückschrittler, Obskuranten geworden sind. Man darf aber nicht annehmen, daß diese Gestalten ihren einstigen Überzeugungen untreu geworden wären. Ein Leopold Aloys Hoffmann, ein Lorenz Leopold Haschka (Gott erhalte, Gott beschütze...), ein Eybel und auch Cremeri — sie alle blieben sich in einem Punkt treu: in der Loyalität gegen Landesfürsten und Obrigkeit. Die große Welle der auf kirchliche Belange gerichteten österreichischen Spielart der Aufklärung war verebbt und es zeigte sich nun offen, daß es mit der Aufklärung doch nicht so weit her war. Vor 1789 hatten ein Cremeri und ein Heinze so manche kritische Zeile gegen herrschende Stände veröffentlichen können; nun, seit 1791/92, unterließ man es, Dinge zu sagen, die allzu offenherzig waren und herrschenden Kreisen weh tun mußten.

„Der Bauernaufstand ob der Enns“ war Cremeris Beitrag zur Dämpfung des Revolutionsgeistes (Anhang Nr. 52). Es fällt aber auf, daß Cremeri eher aus Liebedienerei als aus innerer Überzeugung Partei gegen die Aufständischen und für Herberstorff ergriff. Der Statthalter kann wenig mehr zur Rechtfertigung des Vorgehens gegen die Bauern vorbringen, als daß

sie die öffentliche Ruhe störten. Das zweite Stück zur Dämpfung des Revolutionsgeistes, der Verherrlichung des guten Herrschers gewidmet, ist gar eine Anleihe beim alten Hofpoeten Pietro Trapassi (Metastasio), den Wolfgang Amadeus Mozart ein paar Jahre vorher zum -zigsten Male (wenigstens zum 38. Mal) in Form einer Oper vertont hatte: „La Clemenza di Tito“ (1791).³⁷ Cremeris „Der gute Kaiser“ (1794, Anhang Nr. 54) ist in Handlung und Zahl der Personen identisch. Zwei andere Titel aus Cremeris letzten Jahren (Anhang Nr. 53, 55) konnten nirgends aufgefunden werden und fanden auch keinen Widerhall bei den Zeitgenossen.

Welche Gewährsleute hatte Cremeri? Wissenschaftlich gearbeitet hat er nicht, und es bleibt unklar, ob er die von ihm erwähnten Schriftsteller auch allemal aus erster Hand kannte. Immerhin beruft er sich auf bekannte Repräsentanten der Aufklärung wie Montesquieu³⁸ und Abbé Guillaume-Thomas Raynal, dessen „Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes“ auch deutsch (Kopenhagen—Leipzig 1774—78, Kempten 1783—88) erschien. Raynal galt den konservativen Katholiken als einer ihrer Hauptgegner. Um 1778 hatte Cremeri diesen Autor einer späteren Angabe zufolge noch nicht gekannt.³⁹ Geschichtskennntnisse bezog Cremeri vielleicht aus Claude-François-Xavier Millot.⁴⁰ Im Zusammenhang mit der Todesstrafe beruft er sich auf Cesare Beccaria, den bedeutenden Rechtsgelehrten; sein von Cremeri wohl benutztes Werk „Von Verbrechen und Strafen“ wurde ja auch im deutschen Raum öfters aufgelegt. Doch hat Cremeris Aufklärung ihre Grenzen. Irreligiös will er ja eigenem Geständnis zufolge nicht sein. Voltaire geht ihm in seiner Verachtung für die biblischen Schriften zu weit.⁴¹ Der Bettlerbub im Stück „Das Armeninstitut“ von 1785 (Anhang Nr. 37) trägt Hierzel und Moses Mendelssohn bei sich; diese beiden Namen sind also für Cremeri typisch für aufgeklärte Zeitoffenheit und kritische Denkbemühung. Natürlich kennt Cremeri Christian Fürchtegott Gellert, von dem er einen Satz dem Stück „Die Perücken und das Referat“ (Anhang Nr. 38) voranstellt. Im lokalen Bereich ist Wenzel Siegmund Heinze, in den zehn Jahren seiner Linzer Professur (1773—1783) ein Hauptpropagator neuer schöngeistiger Literatur, für Cremeri wichtig.⁴² 1783 erwähnt Cremeri einmal Gellert, Hagedorn, Lessing, Gleim, Lichtwer, Trenk und Zachariae in positivem Kontext (Anhang Nr. 28); von Bürger und Klopstock entlehnt er gelegentlich Vorsprüche. Als ein neues theologisches Werk, das er kennt, erwähnt er einmal des Jansenisten Wenzel Schanza „Moraltheologie“.⁴³ Sicher hat er vieles, vieles gelesen, was sich nirgends erwähnt findet.

Die besondere Liebe Cremeris galt dem Theater. Schon 1777 veröffentlichte er eine Schrift über die Schaubühne (Anhang Nr. 4). „Eine Bille an Joseph den II.“ (1780, Anhang Nr. 8) ist eine Apologie des Theaters, oder besser, des modernen, den Konservativen anrühenden Theaters. Aber Cremeris Neigung zum Moralisieren bricht wieder durch, wenn er tugendstrenge und gebildete Schauspieler fordert. Er verlangt sogar Akademien zu ihrer Ausbildung; solche könne es leicht geben, da ja die meisten Wissensgebiete von Bedeutung für Schauspieler ohnedies bereits gelehrt würden. Einmal wenigstens finden sogar Jesuiten Lob bei Cremeri, dafür nämlich, daß sie auch das Theater gepflegt hätten. Gutes Theater fördere das Gemeinwohl, die Gesetzgebung, es bessere den Menschen, ja es wirke oft mehr zur Verbreitung der Sitten als die Predigt von der Kanzel. Das Theater sei ein Spiegel fürs Gute wie fürs Schlechte. Es wirke praktischer auf den Menschen ein als die allgemein gehaltenen theoretisierenden Moralhandbücher. Da fürs allgemeine Beste sollte das Theater auch aus dem Staatssäckel bezahlt werden, und damit meinte er bereits mehr als bloß ein vom Hof mitfinanziertes Hoftheater.

Fuhrich hat die in Cremeris Bille vorgetragenen Ideen auf ihre Wurzeln zurückgeführt. Die Schrift sei bezeichnend für die Strahlungskraft der josephinischen Reformen in die Provinzen und zeuge vor allem von der Reichweite zeitgenössischer theoretischer Erörterungen um Kunst, Drama und Theater. Cremeri habe aber jegliche schöpferische Begabung gefehlt:

So schließt er sich der Moralphilosophie A. Fergusons (1723—1816) an, dessen „*Institutes of Moral Philosophy*“ (1769) er den Gedanken entlehnt, die Aufgabe der Bühne sei die „Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit“; folgt den psychologisch fundierten Definitionen J. G. Sulzers (1720—1779) in fast wörtlicher Übereinstimmung mit dessen „*Theorie der schönen Künste und Wissenschaften*“ (1771—1774); entlehnt den „*Reflexions critiques sur la poésie*“ (1719) des französischen Ästheten J. B. Dubos (1670—1742) die Ansicht, die Bühne diene der praktischen Menschenkenntnis und der Bildung des Verstandes, indem sie Einblick in die täglichen Verhaltensweisen biete, und folgt vor allem Ekhof, Schröder und Iffland in ihren theoretischen Bemühungen um eine gesellschaftliche, sittliche und künstlerische Hebung des Schauspielerstandes; von Ekhof übernimmt er außerdem den Hamburger Plan einer Schauspielerakademie. Als Verfechter der Theaterreform Josephs II. aber wußte er sich einig mit J. v. Sonnenfels (1733—1817), der ihm mit seiner Zeitschrift „*Der Mann ohne Vorurteil*“ (1765—1767), vor allem aber mit seinen „*Briefen über die Wienerische Schaubühne*“ (1768) vorausgegangen war.

Ideen zur Publizistik äußert Cremeri im „Vorschlag eines patriotischen Oesterreichers für Joseph II. Seine Befehle zuverlässig in Erfüllung zu

bringen, und sein Volk glücklich zu machen“ (1784, Anhang Nr. 31). 1785 wurde diese Schrift mit verändertem Titel „Ein gottloses Büchlein für Gute Fürsten . . .“ (Anhang Nr. 37) nachgedruckt. Die erste Auflage hatte so gut wie keinen Widerhall in der Öffentlichkeit gefunden. Cremeri will hier eine Zeitung, Briefwechsel nennt er sie, vorschlagen. Vielleicht dachte er an Schlözers oberwähnten Briefwechsel (1777–1782). Darin sollte das Böse angeprangert werden, Aberglauben bekämpft werden, Vorschläge gemacht werden. Dieser Briefwechsel, mit steter Beziehung aufs allgemeine Gute, sollte allgemein gelesen werden. Gute Schriften müßten darin bekannt gemacht werden; er verweist als ein Beispiel auf seine „Behandlung Oberenserischer Unterthanen“ (Anhang Nr. 22). Auch lobt er hier die „Reisen des Anselmus Rabiosus nach dem Kirbislande“, ⁴⁴ er nennt sie *eine satyrische Entdeckung der meisten Gebrechen in Linz, und zwar noch dazu solcher Gebrechen, die zu Wien schon unter denen Rezensenten bekannt sind, wovon man in der Realzeitung Nro. 33 vom 13ten August 1783 Seite 518 überführt werden kann, indem es da bestimmt wird, daß diese Schrift Linz angehe, und die darin angeführte Ereignisse auch alle wahr sind.* ⁴⁵ Er lobt auch Heinzes „Konduitenliste“, die in der Literatur des josephinischen Jahrzehnts allerdings einen Ehrenplatz beanspruchen sollte, ist es ja ein scharfer und mutiger Angriff auf die Bürokratie. Cremeri lobt neben seiner „Behandlung oberenserischer Unterthanen“ noch weitere Schriften: „Die erste Beylage zu dieser Behandlung“, ⁴⁶ „Die Gimpelinsel“, ⁴⁷ „Die Stuhlfüße“, ⁴⁸ „Die Papageye, eine Präsidentengeschichte“, ⁴⁹ und schließlich ein „Biographisches Ehrengedächtniß des weiland Erfinders des Nürnberger Trichters, nebst Seltenheiten und Kleinigkeiten aus der oberösterreichischen Chronik (1780)“. ⁵⁰ Ob man selbst auf dem Hintergrund jener Zeit Cremeris Eigenlob und die ihm eigene Sucht, Mißstände anzuprangern, sympathisch finden kann, ist eine Frage.

Sympathisch ist indes sicherlich seine oft durchbrechende Kritik an weltlichen Obrigkeiten. Der Cremeri der 1780er-Jahre hat durchaus eine Mentalität, die ihn nach 1789 unter die Verteidiger der Französischen Revolution hätte einreihen können, hätte dies nicht seine äußerliche, materielle Position gefährdet. Schon 1780 sagt er, die Macht eines jeden Regenten komme von den Menschen und nicht unmittelbar von Gott, *wie es so viele, und beynahe die meisten haben wollen.* ⁵¹ *Die bestimmende Ursache der Staaten, war die menschliche Natur; denn die ists, durch die wir bestimmt werden, Gefahren zu fliehen, und wider dieselbe Mittel zu suchen. Da nun die Natur und ihre Beschaffenheit von Gott ihren Ursprung hat, so kann man mit Recht sagen: die bestimmende Ursache der*

*Staaten seye Gott. Die wirkende Ursache aber sind die Menschen.*⁵² 1783 meint Cremeri, in Linz fänden sich nur widerspenstige, hartnäckige Verfolger der guten Sache und Gegenspieler des Monarchen. Er wendet sich aber auch gegen die Ausbeutung der Kleinen durch die Herrschaften und deren Diener, gegen Verbindlichkeiten und Lasten, die auch durch Herkommen und Brauchtum entstehen können.⁵³ Nach 1789 hätte er dasjenige nicht mehr schreiben dürfen, was er im Schauspiel „Alles in Schuh und Strümpfen“ (Anhang Nr. 1) Karoline in den Mund legt: *Der Adel ist meiner Meinung nach nichts anderes, als ein moralisches Wesen, das ein Gemisch aus edlen Sitten, Tugenden und glänzenden Thaten zusammen gesetzt ist.*⁵⁴ Karoline, die Tochter des Generalfeldzeugmeisters Graf Schaafwald, bekommt nach mancher Intrige den Wertheim, der zwar nicht adelig, aber gefühlvoll und tugendsam ist.

Sozialkritisch geht er auch im Stück „Das Armeninstitut“ von 1785 (Anhang Nr. 35) vor. Wenngleich hier mit Herzschmerz gearbeitet wird, so sind doch scharfe Töne gegen ungerechte Ausbeuter und Herzenshärte angeschlagen. Nicht eben Achtung vor dem Stand des höheren Beamten, der Hofräte und Referenten, zeigt Cremeri im Stück „Die Perücken und das Referat“ (Anhang Nr. 36, 39). Der Gescheite ist der Untergebene, der die Referate für den dazu unfähigen Hofrat schreibt.

Nach 1789 ist dann alles ein wenig anders. *Vergesst aber nie mehr, daß derjenige, welcher sich gegen seinen Fürsten empöret, sich den Göttern selbst entgegen stemmet, sie selbst vertheilen die Kronen, durch sie herrschen alle Fürsten der Erde.*⁵⁵

Eine gewisse Beachtung fand Cremeris Einsatz gegen die Todesstrafe. Das Thema war ja damals durchaus aktuell.⁵⁶ Um die Todesstrafe zu widerlegen, stützt sich Cremeri auf die Bibel;⁵⁷ die alttestamentlichen Stellen, die die Todesstrafe kennen, schwächt er unter Hinweis auf die vielen Gegensätze zwischen Altem und Neuem Testament ab. Die Beraubung des Lebens durch die Anwendung der Todesstrafe ist ihm *ein Totschlag der durch Rache verübt wird.*⁵⁸

Das Thema Todesstrafe, diesmal in Auseinandersetzung mit Gottlob August Tittel,⁵⁹ kehrt auch in der Schrift „Etwas für Menschen ohne Vorurtheile“⁶⁰ wieder. Die Vorrede ist ein Lob auf Joseph II. und mit dem 14. April 1781 datiert, demnach ist sie vor Erlassung der Preßfreiheit von 1781 geschrieben. Interessante Ideen finden sich hier bereits für eine Humanisierung des Strafvollzuges (S. 82 ff). Auch mit seinen Ansichten gegen die Todesstrafe erregte Cremeri Anstoß bei Konservativen wie etwa Franz Steininger. Dafür berief sich Christ. Gottlob Gmelin in seiner Preis-

schrift „Grundsätze über Verbrechen und Strafen“ auf Cremeris Ansichten. Im 19. Jahrhundert wird die in der Restauration wiedererstarkte Kirche im allgemeinen das Recht, mit dem Tode zu strafen, vertreten.

Seine humanitären und moralisierenden Interessen führten Cremeri auch zur Abfassung einer Kritik der Linzer Krankenhäuser. Unter dem Pseudonym Kaspar Reinberg schrieb er „Blicke und Wahrheiten auf und über die Krankenhäuser der barmherzigen Brüder und Elisabethinerinnen“ (1784, Anhang Nr. 29). Die Schrift erhielt eine längere Besprechung in der Wiener Realzeitung. Auch in Wien verlief — zwei Jahre früher — eine ähnliche literarische Kontroverse⁶¹ und auch Eybel war in seiner Linzer Beamtentätigkeit den Ordensspitälern, wie wir wissen, nicht wohlgesinnt. Cremeri unternahm in der Sache auch eine Eingabe an Hof. Er übersandte nämlich den Entwurf zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses in Linz. Arme Kranke, so meinte er, kämen in den beiden bestehenden Krankenhäusern ohne Protektion nicht unter; die Pflege und Sorgfalt wären nicht ausreichend. Vom 9. Juni 1784 datiert ein Vortrag an den Kaiser; dieser lehnte Cremeris Vorschläge ab.⁶² In seinem Büchlein bringt Cremeri, wohl auch mitinformiert von Eybel, der einige Male als E* genannt ist, konkrete Belege für Mißbrauch und Mangel an Nächstenliebe. Auch hier ist wieder Cremeris Tendenz greifbar, den kleinen Mann gegen etablierte Stände in Schutz zu nehmen.

Wie bei allen josephinischen Skribenten wie Eybel, Hoffmann, Rautenstrauch nimmt auch bei Cremeri die Religion breiten Raum ein. Der Bekämpfung von Aberglauben widmet auch er seine Feder. In „Gutherziges Opfer zur Staatistik“ (1781, Anhang Nr. 12) rechtfertigt er mutig alte Ketzereien wie die Waldenser und wendet sich scharf gegen Aberglauben. Wohl wegen der 1779 von der Kaiserin ergriffenen Maßnahmen gegen unkatholische Strömungen in Mähren wird Cremeri das Werk nicht schon 1779, wo das Manuskript fertiggestellt wurde, veröffentlicht haben; gewisse Umstände, so meinte er, hätten damals die Drucklegung verhindert. Religion ist notwendig, beteuert er, aber es wird nicht klar auf die Frage eingegangen, ob aufgrund der ihr immanenten Wahrheit oder aufgrund gesellschaftlicher Gegebenheiten, der Staatsräson und der durch Religion besser zu erzielenden Tugendhaftigkeit des Bürgers.

Ob man Cremeri als einen guten oder schlechten Christen betrachtete, hing vom Blickwinkel ab. Der „Biographie der Glaubensfeger“ galt er als ein Erzfeind der katholischen Religion; der in Linz bekannte Priester Winterl predigte einmal sogar gegen ihn; den Jansenistenfreunden vom Schlag eines Wittola war er ein guter Christ. Er selbst wehrte sich schon

um 1779/80 gegen Vorwürfe der Irreligiosität. *Lieber wollte ich für einen elenden Schwätzer, oder verkehrten Politiker, als für einen Unglaubigen, und Ketzer angesehen seyn.*⁶³ Ob er zur Aufbesserung seines Ansehens als frommem Katholiken schließlich auf die Nachahmung des heute unbekannten C. Löper verfallen ist? 1781 veröffentlichte er in engem Anschluß an diesen seine „Unterhaltungen für Christen in der Fasten“ (Anhang Nr. 15). *Als Lay ohne Theologie war mir bey diesem wichtigen Gegenstande nichts übrig, als Herrn Löper nachzuwandeln, um . . . eine reine, ächte, körnigte Nahrung für ihre Erbauung zu reichen.* In dieser Schrift findet sich kein Wort der Kritik an Bestehendem in der Kirche, aber doch auch wenig geeignete Kost für einen konservativen Ultramontanen. Das Büchlein ist heftig erbaulich, mit allem Pathos, dessen die katholische Aufklärung fähig war, aber es riecht doch nach Literatur und wirkt gekünstelt und unecht. Letzterem Fehler entkamen aber auch die meisten konservativen Gebetbücher nicht.

1779 schon, als die Frennersche Buchhandlung in Linz das Büchlein „Gutherziges Opfer zur Staatistik“ als „Gesellschaftsbändchen“ zum „Paket für Fürsten“ ankündigte, sei er Gefahr gelaufen, *als Ketzer sein Brot zu verlieren.* Aber bald nach Regierungsantritt Josephs II. seien viele seiner früheren Wünsche viel rascher, als je erhofft, in Erfüllung gegangen, meint er in „Sympathien mit Joseph II.“⁶⁴

Zeitmodisch und typisch für Cremeri ist auch seine Neigung, den lieben Gott dem Menschen, so wie die Kirche dem Staate, unterzuordnen. *„Der Endzweck zur Erschaffung des Menschen war, ihn glücklich zu machen, . . . das Lob und die Verherrlichung Gottes sind diesen untergeordnet.“*⁶⁵ Jahre später drückt er sich noch fast mit den gleichen Worten aus: der einzige Beweggrund Gottes bei der Erschaffung des Menschen sei dessen Glückseligkeit gewesen.⁶⁶ Tugend macht noch vor der Religion den Menschen glücklich, und dem militärischen Schauspiel „Alles in Schuh und Strümpfen“ (1782, Nr. 17) stellt er ein Zitat von Uz voran:

Durch Tugend müßen wir des Lebens würdig
werden,
und ohne Tugend ist kein dauernd Glück auf
Erden;
Mit ihr ist Niemand unbeglückt.

Doch auch mit seiner häufigen Verwendung von Begriffen wie Tugend und Glückseligkeit schwimmt Cremeri wie viele seiner Zeitgenossen bloß unreflektiert im Zeitgeist mit.

Ganz anders klingt nun überraschenderweise seine Sprache im „Geistlichen Seelentrost“ von 1791 (Anhang Nr. 50). Schon der Titel mutet barock

an. Wenn auch in der Schrift allzu barocker Überschwang fehlt, so ist es doch ein recht konventionelles Stück kirchlicher Erbauung. Daß Laien Gebetbücher verfaßten, ist übrigens bis ins 19. Jahrhundert nichts Ungewöhnliches. Wittola lobte diese Arbeit Cremeris und tadelte nur die Aufnahme der lauretanischen Litanei und des Salve Regina. Cremeri scheint gegen Ende seines jungen Lebens orthodoxer zu werden. *Der Glaube ist für mich eine ganz unverdiente Gnade ... hätte mich die Gnade des heiligen Geistes nicht erwecket, nicht erleuchtet, nicht entzündet: ach! was wäre mein Glaube.*⁶⁷

Dafür geht es am Beginn des josephinischen Jahrzehnts den Mönchen an den Kragen. Die antimönchische Literatur, welche seit 1782 die Klosterregulierung begleitet, ist außerordentlich umfangreich,⁶⁸ und Cremeris Vorgesetzter Eybel war gleich zu Beginn dieser literarischen Mode mit einer der wichtigsten Arbeiten dieses Genre hervorgetreten, seinen „Sieben Kapitel von Klosterleuten“.⁶⁹ Noch vor dieser Schrift tadelte Cremeri den Ordensstand im Kontext mit dem Aberglauben: er sei eine Frucht der Mönche, *die mit ihren langen, kurzen, weiten, engen, runden, viereckigen, piramidalen, spitzen, cylindrischen, weißen, schwarzen, braunen, falben oder grauen Kappen, ihre viertel, drittel, halb oder ganze Kahlköpfe bedecken und unter uns umher kreuzen, um ihren Unsinn statt der christlichen Religion, die sie nicht kennen, zu verbreiten. Kerls die unrein in ihren Sitten und Religion, und vollkommen das sind, was die Bonzen, Talapoins, Derwische, Houamers, Emirs, Santons und Abdats unter den Heyden sind ... Die Herren Prior, Abt, General seien bloß Oberhäupter dieser Afterwesen, von deren Existenz die Natur nichts weiß.*⁷⁰ Überhaupt gelten ihm der Ehestand mehr als der Zölibat und schon gar dem Ordensstand.⁷¹ Ein andermal reiht er die Klöster unter die Bedrücker des gemeinen Mannes und lobt Joseph II.: *Der letzte Funke der ausgetretenen Flamme deutschen Biedersinnes fachte sich nach und nach wieder an; schon kommen in Staub getretene Unglückliche, fordern von ihren verbrämten, bekutteten, besternten und beinfulnten Bedrückern ihr ungerecht abgezwacktes Vermögen ...*⁷²

Das gleiche Thema Ordensstand behandelte Cremeri noch 1781 in einer weiteren Schrift, und vielleicht erklärt sich das frühe Erscheinungsdatum dieser von einem Katholiken verfaßten ordensfeindlichen Broschüre von seinem beruflichen Konnex mit Eybel, der ja öfters zeigte, daß er ein Sensorium für bevorstehende Gesetze des Wiener Hofes in Kirchensachen hatte. „Meine Grille von den katholischen Vestalinnen“ (Anhang Nr. 14) plädierte anonym für Gelübde auf Zeit, ein Argument, das damals öfters

vorkommt. Einen originellen Titel (die Sache selbst war es wohl weniger) trägt eine weite den Ordensstand, ja darüber hinaus den Priesterstand ablehnende Schrift, „Die Mama will: ich soll ins Closter geh'n“ (1783, Anhang Nr. 23). Die Gedanken, die hier geäußert werden, finden sich auch anderswo, etwa bei Eybel. Die Mönche sollten wieder sein, was sie ehemals waren. So sind sie aber in den Schafstall Christi zum Fenster eingedrungen, haben das Hirtenamt und die Ernte den rechtmäßigen Besitzern entrissen und wurden zu einem unerklärlichen Mittelding zwischen Mönch, und Priester.⁷³ Das Büchlein ist in Form von Briefen an einen Freund, der zuerst Mönch, dann Weltpriester werden wollte, abgefaßt. Zuerst redet er ihm ersteres, dann auch das zweite aus. Die Schrift leidet an einem extremen Haß gegen die Mönche (warum liefen sie in der Welt herum, anstatt sich in ihren Zellen heilig und stinkend zu beten?) und einem extrem rigoristischen Priesterbild,⁷⁴ denn die Priester müßten in Cremeris Augen von Anfang an vollkommen sein; die Mönche könnten sich hingegen hinter ihrer Ordensregel verschanzen. Hingegen tadelt Cremeri mutig die Handlungsweise mancher Eltern, Söhne gegen deren inneren Beruf dazu zu bestimmen, in den geistlichen Stand zu treten. Schließlich rät er seinem fingierten Freunde, zu heiraten, da er ja für Amalien glühe und den Zölibat nicht würde einhalten können. Der Ehestand ist der Regelfall; der Zölibat ist dem allerdings gottlob nicht a priori davon betroffenen Cremeri unter Berufung auf die anonyme (von Lorenz Hübner stammende) Schrift „Dringende Vorstellung an Menschlichkeit und Vernunft“ (1782) etwas verabscheuenswürdiges.⁷⁵

Wenn der wache Zeitgenosse heute weitverbreiteten Haß gegen Minderheiten und Außenseiter feststellen kann, und zwar gerade bei den ungebildeteren Schichten der Bevölkerung und solchen, die am unteren Ende der sozialen Skala stehen, so fragt sich: war es vor 200 Jahren anders? Vielleicht, daß gerade der Mönchsstand damals teilweise jene Funktion hatte, die im 20. Jahrhundert Juden und Neger, Zigeuner und Sandler, sexuell Andersartige und sonstige Schichten haben . . .

Cremeris meistbeachtete kirchenkritische Schrift ist wohl sein „Georg Feiner“. Dieses Pseudonym hatte zwei Jahre vorher Cremeris theologischer Hauptgegner Steininger verwendet, um auf Eybels berühmte Broschüre „Was ist der Pabst? (März 1782 erschienen) zu entgegnen.⁷⁶ Nun verwendet Cremeri das gleiche Pseudonym, um Eybels gegen das kirchliche Bußinstitut bzw. die Ohrenbeichte gerichtete Schrift von 1784 zu unterstützen. Cremeri formulierte seinen Georg Feiner (Anhang Nr. 28) nun so, daß Freund und Feind verwirrt wurden. Der sprachliche Stil der

kurialgesinnten Konservativen wurde so gut getroffen, daß es schwer zu entscheiden war, handelte es sich um ein lächerliches plump konservatives Produkt Augsburger Prägung oder um eine aufgelegte Parodie auf das Lamentieren exjesuitischer Apologeten. Der Exjesuit Ignaz Thonhauser (Pseudonym Ignaz Th. Onhauser), selber ein Gegner Eybels, wollte den Georg Feiner gar Eybel selbst zuschreiben:

Um alles in Verwirrung zu setzen, ließ er (= Eybel) eine andere Piece ausgehen, die auf dem Titelblatt die Lehre des Herrn Eybels von der Ohrenbeicht zwar gottlos nennet, in der Abhandlung aber alles bestätigt, was er in seiner ersten ärgerlichen Misgeburts vorgetragen hat: und damit keine Gattung der Betrügereyen unterlassen wurde, begeht er (oder einer seiner Mitarbeiter) das so weit aussehende Falsum, und läßt sein wahrhaft gottloses Werk unter der Approbation der hochw. Augsburgerischen Censoren, und unter dem Namen des Herrn Georg Feiners in Publico erscheinen...

Der berühmte Apologet Aloys Merz konnte den Georg Feiner nicht unbezogen hingehen lassen und kontierte mit einer weiteren seiner bekannten mit Frag... eingeleiteten Schriften: „Frag, ob die Pflicht, seine Sünden zu beichten, erst nach dem zwölften Jahrhundert eingeführt worden sey. Wider einen offenbaren Falsarius beantwortet... 1784.“⁷⁷ Eine radikal aufgeklärte katholische Zeitschrift, Caspar Ruefs „Der Freymüthige“ in Freiburg im Breisgau, von der Tendenz her an sich einem Eybel und Cremeri günstig, urteilte negativ über den Georg Feiner, den man dort ebenfalls Eybel zuschreiben wollte: *Es thut uns wirklich leid um den würdigen und verdienten Mann, daß er einer solchen Uebereilung fähig ist...*⁷⁸

Cremeri hatte seinem Georg Feiner ein fingiertes Augsburger Imprimatur vorangestellt. Augsburg war ja damals der deutsche Hauptort konservativer und apologetischer Kirchenpresse, und jedem Leser von *Augsburgerware*, wie sich manche Organe despektierlich ausdrückten, waren J. A. Steiner und Th. J. de Hayden, die Zensoren, die das Imprimatur unterfertigten, bekannt. Cremeri unterschob ihnen also flugs ein erbauliches Imprimatur, das tatsächlich hätte von Augsburg stammen können: *... Nicht nur die Gott geweihte Nonnen, Mönche und Priester, nicht nur der allerheiligste Vater auf dem Stuhle Petri, nicht nur die seelenreinigende Ablässe und zur ewigen Freude näher führende Bruderschaften, sondern auch die wichtigsten Glaubensartikel selbst werden nun angestastet und herabgewürdigt...*⁷⁹ Es liegt nahe, daß Cremeri angesichts der damals üblichen Scheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem in der Religion, was letzteres es dann stets abzuschaffen galt, die Beichte dem Unwesentlichen, weil ursprünglich in der Kirche unbekannten, zuwies.

Cremeri wäre ein schlechter Tagesschriftsteller gewesen, hätte er nicht auch Stellung zum Thema Toleranz bezogen, und man mag sich bereits vorstellen, in welcher Weise er dies tat. Er legte sich gleich mit dem oben genannten Exjesuiten Aloys Merz (1727—1792) an, dem populärsten und auch umstrittensten konservativen deutschen Apologeten seiner Zeit. Merz predigte und schrieb gegen die Toleranz, die dogmatische Duldung Andersgläubiger (nicht unbedingt jedoch gegen ihren Ausschluß aus einem katholischen Staate oder Gemeinwesen), und machte damit kurze Zeit vor Josephs Toleranzedikt von 1781 Aufsehen in Deutschland. Cremeri dürfte nach einem Indizienschluß unter dem Pseudonym „Der katholische Österreicher“ wohl der Verfasser von „Ist Herr Aloysius Merz . . . ein römisch katholischer Gottesgelehrter . . .“ (1781) sein,⁸⁰ und mehrere Angaben darin verweisen auch auf Oberösterreich: da werden auf Seite 56 f Winterl, Heinze, Cremeri erwähnt, auch der in Linz wirkende Gegenspieler Heintzes, der Exjesuit Anton Angerer (1726—1802), wird erwähnt; auf Cremeri und Heinze fällt dickes Lob. Dann erschien 1782 eine „Antwort für den Kopf und das Herz des Aloys Merz“,⁸¹ von Wernigg Cremeri zugeschrieben, der aber 1783 die Verfasserschaft abtritt. Aloys Merz ließ nicht auf sich warten und schrieb — nach Angabe der Biographie der Glaubensfeger⁸² ausdrücklich gegen Cremeri — eine „Antwort auf die Antwort des katholischen Oesterreichers“ (1782). Ausdrücklich gegen Cremeri schrieb der Windhaager Nonnenbeichtvater Franz Steininger sein „Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit“ (1782).⁸³ Merz fand noch einen Sekundanten in der Schrift „Etwas für den Kopf und das Herz des Calumnianten auf den Herrn Domprediger Aloys Merz von einem wahren katholischen Layen. Rastatt gedruckt mit wahrhaft und gut gemeinten Schriften 1782“.⁸⁴ Noch Ende 1782 schrieb Cremeri dann sein aufschlußreiches Schriftchen „Urtheile über Merz“,⁸⁵ eine Kompilation und Sichtung von Pressestimmen zu Merz' „Frag, ob die Duldung oder sogenannte Toleranz . . .“ von 1781. Und gegen Steininger verwahrte er sich 1783 mit seinem „Immer der Pasquillant trotz seinem Rocke“.⁸⁶ Die ganze Fehde, die zu den bekannteren auf dem Schauplatz kirchlicher Kontroversen des Jahrzehnts Josephs II. gehört, ist im Aufsatz über Steininger genauer belegt.

1794 ist das letzte Werk Cremeris erschienen. Ein Jahr später finden wir seinen Tod in den Sterbematriken des Pfarramts Hl. Familie, damals Josephpfarre, in Linz verzeichnet.⁸⁷

ANHANG

a) Werke Cremeris

1. Die Wahl nach der Mode oder so etwas geschieht öfters. Ein theatralischer Versuch in einem Aufzug. Temesvar 1773 (Wernigg Nr. 262).
2. Man prüfe, ehe man veurtheilt; ein Lustspiel in drei Aufzügen. Temeswar: Heimerl 1774. (Wernigg Nr. 257). Expl: Stadtbibl. Wien A 12.918.
3. Der Ausschreiber, eine Wochenschrift. 1. Quartal. Linz 1777.
4. Eine Skize gebildete Schauspieler zu bekommen. In einer kleinen Rede vom B. D. A. C. Am Ende der Elfriede gehalten, um bey seinem Austritte sich und das Schauspiel zu empfehlen. Linz, gedruckt bey Joh. Michael Feichtingers seel. Wittib.
Rez: I. de Luca, Oesterr. gelehrte Anzeigen X. Stück, Oktober (1777), S. 151 bis 156. (Vgl. Nr. 41.)
5. Amaliens Verlöbniß, oder die Macht der ersten Liebe. Ein Trauerspiel in zwey Aufzügen. Frankfurt und Leipzig, o. V. 1778, 47 S. (Wernigg Nr. 261). Expl: Stadtbibl. Wien A 100.904.
- 6a. Ein Paket für Fürsten sonst nützte nichts. o. O. o. V. 1779 (Wernigg Nr. 3734).
- 6b. Ein Paket für Fürsten sonst nützt's nichts. Zweyte Auflage. o. O. 1780, 84 S. (Wernigg Nr. 3734). Expl: Stadtbibl. Wien A 75.363; Studienbibl. Linz 4553. Betr: Todesstrafe (C. lehnt sie ab).
Rez: Der Rechtsgelehrte, eine gemeinnützige Zeitschrift, 1. Heft, Hamburg 1781, S. 30, 89. In seiner Schrift Etwas für Menschen ohne Vorurtheile (= Nr. 11) S. 100 weist Cremeri anonym eine Erlanger Rezension zurück. (Vgl. Nr. 33.)
7. Philosophische Schriften von Einem, der nichts weniger als Philosoph ist. Linz 1779. (Titel in Porthem-Slg.)
8. Eine Bille an Joseph den II. Aus der Herzkammer eines ehrlichen Mannes. Frankfurt und Leipzig 1780, 106 S. (Wernigg Nr. 4224: „Eine Brille...“). Expl: Studienbibl. Linz 4553; Stadtbibl. Wien A 3327.
Betr.: Theaterwesen (Cremeri verteidigt es).
9. Schreiben des Benedikt Dominik Antons Cremeri an seine Mitbürger. Mit Wimmerschen Schriften 1780, 32 S. Expl: Studienbibl. Linz 4553.
10. Summarische Antwort des B. D. A. Cremeri auf die Anfrage des Friedrich Nikolai wegen dem Oesterreichischen Verbothe der allgemeinen deutschen Bibliothek. O. O. 1780, 30 S. Expl: Studienbibl. Linz 4553; Stiftsbibl. St. Florian XIII 4380.
Rez: Wöchentl. Nachrichten von gelehrten Sachen, Regensburg 1781, S. 169.
11. Etwas für Menschen ohne Vorurtheile. Augsburg, bey Eberhard Kletts sel. Wittwe und Franck 1781, 100 S. (Wernigg Nr. 3727). Expl: Stadtbibl. Wien A 93.986.
Rez: Wiener Realzeitung Nr. 11, 1782, S. 161; Wöchentl. Nachrichten von gelehrten Sachen, 14. Stück, Regensburg 1782.
Betr: Todesstrafe (Cremeri ist gegen diese). Die Schrift ist eine Entgegnung auf Gottlob August Tittel, Ueber Todesstrafen gegen Mörder, ein Gutachten

bey Gelegenheit einer neuen schwedischen Verordnung. Frankfurt a. M.: Varrentrapp und Wenner 1780.

12. Gutherziges Opfer zur Staatistik (!) Die Regirung (!), den Adel, die wahre Religion und Irreligion, die Geistlichkeit, wie auch das zeitliche und ewige Wohl der Bürger betreffend. o. O. o. V. 1781, 127 S. 2. Aufl. u. d. T.: Sympathien mit Joseph den II. (= Nr. 30). (Wernigg Nr. 3733 hat irrtümlich „1787“). Expl: Stadtbibl. Wien A 51510.
13. Ist Herr Aloysius Merz... ein römisch katholischer Gottesgelehrter und steht der Mann an seinem Orte? Eine Frage, von einem katholischen Oesterreicher aufgeworfen, und dem künftigen Verfasser einer pragmatischen Geschichte des Exjesuitismus zum Gebrauch, wie allen seinen christlichen Landsleuten zur Erbauung und Wiederberuhigung beantwortet. o. O. 1781, 62 S. Expl: Stiftsbibl. St. Florian VII 3200.
Rez: Allgem. dt. Bibliothek 52. Bd., 1782, S. 45 f, 52; Wiener Realzeitung 1782, S. 23—25; Nürnbergische gelehrte Zeitung, 91. Stück, 1781, S. 737 (zustimmend); Cremeri, Urtheile über Merz, 1783, S. 24—27.
Lit: Biographie der Glaubensfeger, S. 19; Anton von Bucher's sämtliche Werke, 2. Bd., 1819, S. 117—119; Brandl, Steininger (wie Anm. 6).
14. Meine Grille von den katholischen Vestalinnen. O. O. o. V. 1781, 45 S. (Wernigg Nr. 3728). Expl: Stadtbibl. Wien A 11010.
Rez: Wiener Realzeitung Nr. 34, 1781, S. 538; Wöchentliche Nachrichten von gelehrten Sachen, 35. Stück, Regensburg 1781, S. 269; Nürnbergische gelehrte Zeitung 1781, 56. Stück.
15. Unterhaltungen für Christen in der Fasten. Linz, in der k. k. akademischen Buchhandlung. 1781, 110+ (II) S. Expl: Studienbibl. Linz 4737. Nach C. Löper gearbeitet (S. I, nach S. 106). C. Löper, Der Christ in der Fasten, 2. Tl. Wien: Gehlen 1774, VI, 100 S. Zu Löper kurz H. W. Behrisch, Die Wiener Autoren, o. O. 1784, S. 131 f. Cremeri bekennt sich zu dieser Schrift in Immer der Pasquillant (= Nr. 25) S. 68.
16. Antwort für den Kopf und das Herz Herrn Aloys Merz. O. O. o. V. 1782, 46 S. (Wernigg Nr. 3725). Expl: Stadtbibl. Wien A 71.826.
Lit: Cremeri, Immer der Pasquillant, S. 15, streitet die Verfasserschaft des Werkes, das auch Wernigg Cremeri zuschreibt, ab.
17. Alles in Schuh und Strümpfen. Ein militärisches Schauspiel. Aus einer wahren Geschichte. Linz, zu finden in der Frennerschen Buchhandlung. o. J. (Vorrede datiert 16. Jänner 1782). 107 S. (Wernigg Nr. 250). Expl: Stadtbibl. Wien A 97.848.
Widmung: Philipp Graf von Rosenberg, k. k. Kämmerer und Deutschordensritter. (Vgl. Nr. 4.)
18. Das Leichenbegängniß des Ahnenstolzes im Kürbislande. Ein Beytrag zum dritten Theile der Reisebeschreibung des Anselmus Rabiosus II. Beschrieben und Sr. Hochwürden P. Patrizius Fast gewidmet von Esau Wiestefeld Benefiziaten zu Eckardshof. 1782, 20 S. Expl: Studienbibl. Linz 71099, dabei angeheftet: Anselmus Rabiosus II. Trostschriften an die Anverwandten des jüngstverstorbenen Ahnenstolzes. 1783, 20 S.
19. Laura mein Mädchen aus Linz. Eine wahre Scene. 1782, (XIV) S. Expl: Studienbibl. Linz 4737.

Betr.: Klage zum Tod einer Geliebten.

Rez.: Wiener Realzeitung 1782 702 („Makulatur.. Zuckersüsse siegwärtische Makulatur.“)

20. Losenstain und Hohenberg ein Schauspiel aus der oberösterr. Geschichte. Linz: K. k. akademische Buchhandlung 1782, 86 S. (Wernigg Nr. 256). Expl: Stadtbibl. Wien A 15.571 (Vgl. Nr. 39).
21. Andromeda und Perseus. Ein Melodrama. Von Anton Cremeri. In die Musik gesetzt von Georg Druschetzky. O. O. o. V. 1783, 24 S. (Wernigg Nr. 252). Expl: Stadtbibl. Wien A 15.572.
22. Behandlung Oberenserischer Unterthanen zur Beherzigung für Meine Freunde, und wollte Gott! auch für Joseph den II. o. O. 1783, 48 S. Expl: Studienbibl. Linz 4723.
23. Die Mama will: ich soll ins Closter geh'n. Eine Reihe Antwortschreiben. O. O. (= Linz), o. V. 1783, 54 S. (Wernigg Nr. 3421). Expl: Stadtbibl. Wien A 50.846, Studienbibl. Linz 4737. Vorrede datiert Linz 24. Oktober 1782. — Eine der schärfsten kirchenkritischen Schriften Cremeris; sein Priesterbild selbst für einen katholischen Aufklärer von damals indiskutabel.
24. Eine Klage wider Joseph den IIten. Bearbeitet von einem Philantropen. O. O. o. V. 1783, 62 S. (Wernigg Nr. 3729). Expl: Stadtbibl. Wien A 49.826, Studienbibl. Linz 64.351. Es handelt sich um eine Verteidigung der Preßfreiheit besonders für Satiren, näherhin der „Personal-Satiren“.
25. Immer der Pasquillant trotz seinem Rocke. Und so dem Volke dargestellt von Anton Cremeri. Wien, gedruckt mit Sonnleithnerischen Schriften. 1783, 86 S. (Wernigg 2188, 3730). Expl: Stadtbibl. Wien A 46.840, A 94.201; Studienbibl. Linz 4737.
Rez.: Wiener Realzeitung 1783, S. 59 f, demnach ging C. in seiner Selbstverteidigung zu weit; Provinzialnachrichten Nr. 8 v. 25. 1. 1783, S. 128, lehnt das Werk wegen seiner „Plattitiden“ ab.
26. Sendschreiben an Einige in Oberösterreich, in Betreff des Anselmus Rabiosus. Von Anton Cremeri. o. O. 1783, 23 S. (Wernigg Nr. 2188 a). Expl: Studienbibl. Linz 71.099, 4737; Stadtbibl. Wien A 92.866.
Betr.: C. weist Autorschaft einer Schrift zurück, „Reise des Anselmus Rabiosus nach dem Kürbislande“.
27. Urtheile über Merz, Seine Gegner, und Vertheidiger. o. O. 1783, 68 S. (Wernigg Nr. 3731). Expl: Studienbibl. Linz in 4555, am Rücken des Sammelbandes steht: Cremeri Anh: zu dessen Schriften. Stadtbibl. Wien A 56411.
28. Eybels gottlose Lehre von der Ohrenbeichte. Enthüllet von Georg Feiner. Mit Erlaubniß der Oberrn. Augsburg, im Verlage der Joseph Wolffischen Buchhandlung, 1784, 37 S., O. O. o. V. Im Jahre 1784, 37 S. (Wernigg —). Expl: Stadtbibl. Wien A 15.376, A 100.331; Schottenstift Wien Austriaca Sch. 3; Studienbibl. Linz 4723; Franziskanerkls. Brixen N 404.
Rez.: Wiener Realzeitung Nr. 7 v. 17. 2. 1784, S. 100; Litteratur des kath. Deutschlands V/1, 1785, S. 42 f.
Realzeitung 1784/7 „Ausgerüstet mit einer prachtvollen Approbation des augsburgischen Vikariats, tritt unter dem Namen Dominus Feiner ein lustiger Schalk auf, und spielt seine Rolle so gut, daß, gewöhnt an mancherley Unsinn, auch der geübteste Leser den Spaß anfangs für Ernst nimmt. Mit

vieler Geschicklichkeit stellt er Eybels Gründe in volles Licht, und setzt diesen hierauf die schwächste und ungereimteste Widerlegung entgegen. Es räumt ihm alles Hauptsächliche, alle Folgerungen ein, und läugnet nur, was sich nicht läugnen läßt“.

Von der k. k. Zensur im Februar 1784 verboten: *Nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis* VII/2, 1785, 437.

29. Blicke und Wahrheiten auf und über die Krankenhäuser der barmherzigen Brüder und Elisabethinerinnen zum Besten der Menschen. Von Kaspar Reinberg. Frankfurt und Leipzig 1784, 96 S. (Wernigg —). Expl: Stiftsbibl. Kremsmünster.
Rez: Wiener Realzeitung 1784, S. 608—614 (J.)
30. Sympathien mit Joseph den II. von dem Verfasser des Paket für Fürsten. O. O. o. V. 1784, 127 s. (Wernigg Nr. 4225). Expl: Stadtbibl. Wien A 95.590. Die Schrift ist identisch mit Gutherziges Opfer zur Staatistik (= Nr. 12). Das Titelblatt ist neu. Die Schrift Nr. 12 ist ergänzt durch eine Vorrede, welche mit „Cremeri“ gezeichnet und mit Linz, 4. März 1784 datiert ist.
31. Vorschlag eines patriotischen Oesterreicher für Joseph den II. seine Befehle zuverlässig in Erfüllung zu bringen und ein Volk glücklich zu machen. Ein Bändchen für alle Fürsten. O. O. o. V. 1784, 104 S.
Titel in Portheim-Slg., (Wernigg Nr. 4333, ohne Identif. des Verfassers). Expl: Stadtbibl. Wien A 3524. (Vgl. Nr. 37.)
32. Allgemeines Gebethbuch für junge Christen. Wien: Heubner 1785. (Wernigg Nr. 2958).
33. Cremeris beste und bieder männliche Schriften. Erstes Bändchen. Wien, bei Joseph Edlen von Kurzbek, k. k. Hofbuchdrucker, Groß- und Buchhändler. 1785, 8 Bl., 238 S. (Wernigg Nr. 258). Expl: Stadtbibl. Wien A 100.835.
Inhalt: Uiber die Todesstrafe. S. 1—88.
Uiber des Herrn Kirchenrath Tittel sein Gutachten, bey Gelegenheit einer neuen Schwedischen Verordnung. S. 89—192 (= Nr. 11).
Uiber die Nonnenklöster. S. 193—238 (= Nr. 14).
Rez: Allgem. deutsche Bibl. 70. Bd. 1. Stück, 1786, S. 270—273; Wiener Realzeitung Nr. 19 v. 9. 5. 1786, S. 295—297 (Zs.): „... Uebrigens herrschet in diesem Werke warme Religion, Nachdenken, Gesetztheit und Kälte“ (297).
34. Cremeris beste und bieder männliche Schriften. Zweites Bändchen. Wien, bei Joseph Edlen von Kurzbek (...?). Nicht auffindbar.
Rez: Wiener Kirchenzeitung Nr. 33 v. August 1787, Sp. 539 f und demnach identisch mit Nr. 42, siehe dort.
35. Das Armeninstitut, ein Gelegenheitsstück in drey Aufzügen. Linz, Suara 1785. In der k. k. akademischen Buchhandlung bey Suara. o. Paginierung (= 55 Bl.) (Wernigg Nr. 253). Expl: Stadtbibl. Wien A 95.152.
Lit.: Wiener Kirchenzeitung Nr. 13 v. 1. 4. 1786, Sp. 198 f: „Dem bereits sinkenden Institute, dessen Verfall die linzerische reiche Geistlichkeit sich nicht zu Herzen nahm, hat ein biederer Laie H. Cremeri... eine hilfreiche Hand gereicht; und zwar durch ein Mittel, welches den guten alten Christen so unbekannt als entbehrlich war. Er hat es bey dem H. Grafen v. Rosenberg hiesigen Schauspieldirektor dahin gebracht, daß ein von ihm verfaßtes neues Stück das Armeninstitut genannt, auf Rechnung der Armenanstalt

- aufgeführt wurde. Die Einlage war sehr ergiebig, und hat der Verzweigung der hiesigen Armut auf eine Zeit gesteuert, ... etliche gute Bürger in Olmütz haben d. 18ten Christm. 1785 sein Armeninstitut zur reichen Aus-
hilfe für ihre Armen gleichfalls aufgeführt, und den Verfasser gesegnet; wie
dieses aus öffentlichen Blättern ohnehin bekannt ist". (Vgl. Nr. 39.)
36. Die Perrücken und das Referat. Lustspiel in einem Aufzuge. Linz 1785.
Lit: Goedeke V, S. 346. (Vgl. Nr. 39.)
37. Ein gottloses Büchlein für Gute Fürsten: Die Pläne der Böswichter zu ver-
eiteln. O. O. o. V. 1785, 104 S. (Wernigg Nr. 3726). Expl: Stadtbibl. Wien
A 71.241.
„Dem allgemeinen Beßten meines Vaterlandes gewidmet, Der Verfasser.“
Nach der Vorrede des „Nachdruckers“ erschien die Schrift 1784 u. d. T.:
Vorschlag eines patriotischen Oesterreichers ... (= Nr. 31). Diese Schrift
sei in Österreich gedruckt und allgemein erlaubt, aber nirgends in einem
Bücherverzeichnis angekündigt worden. Da er befürchtete, die Schrift sei von
Bösgesinnten unterdrückt worden und da die Österreicher sich ja kein
Gewissen daraus machten, alles Ausländische nachzudrucken, deshalb
drucke er die Schrift auch nach.
38. Fromme Wünsche, eine ächte Schaubühne und würdige Schauspieler für
dieselbe zu bekommen. Von —. Linz: Suara 1785, 106 S. (Wernigg Nr. 2650).
Expl: Stadtbibl. Wien A 12.527.
39. Theaterstücke des Benedikt Dominik Antons Cremeri. I. Bändchen. Linz In
der k. k. akademischen Buchhandlung bey Suarra 1785. 4 Bl., 242 S. (Wer-
nigg Nr. 260). Expl: Stadtbibl. Wien A 46.852.
Inhalt: Rede am Ende der Elfriede gehalten, als ich 1778 die Schaubühne
verließ. (= Nr. 4).
Losenstain und Hohenberg. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. — S. 86. (= Nr. 20).
Das Armeninstitut, ein Gelegenheitsstück in drey Aufzügen. 1785, S. 91 bis
196. (= Nr. 35).
Die Perücken und das Referat. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. S. (197)—242.
(= Nr. 36).
40. An Herrn Wenzel Sigmund Heinze, als er von Linz nach Altenfelden ab-
reiste. 1786. (Signiert:) C***. 16 Zeilen. Expl: Studienbibl. Linz 4555.
Abgedruckt: M. Brandl — W. Katzinger, Wenzel Siegmund Heinze (1737 bis
1830). Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Linz: HistJbL 1977,
S. 191.
41. Selbstgespräch eines Bürgers in Urfahr, als er am 28. Juny 1786. in der (!)
Dom zu Linz das Zeichen zum öffentlichen Gebet geben hörte. Zum Besten
der durch das grosse Wasser verunglückten Bürger in den nach Linz gehörigen
Pfarren. Zweyte Auflage, mit einer Danksagung an die Bürger in Linz.
Gedruckt bey Franz Auinger. 16 S. Expl: Studienbibl. Linz 4723.
Lit.: Wiener Kirchenzeitung 1786, Sp. 624:
Linz.
Nach den aus dieser Hauptstadt erhaltenen Nachrichten, soll daselbst unser
Stück Nro 27 nicht ganz unfruchtbar für die verunglückte Schaar gewesen
seyn, sondern etwas beygetragen haben, daß des Abends des nämlichen
Tages, als unser Blatt in der Frühe angekommen war, die erste Auflage

des Selbstgesprächs so aufgekauft worden ist, daß man des andern Tages eine neue veranstalten mußte. Es ist nunmehr entschieden, daß der Verfasser der H. Cremeri... in Linz ist. Dieser christliche Patriot hat sich seither abermal ausgezeichnet. Als die Bürgerssöhne in Linz zum Vortheile der dortigen Armuth d. 30. Heum. den „Bauer aus dem Gebirge“ spielen wollten, hat er ihnen eine pantonimische Scene zum Nachspielen erfunden und ausgearbeitet, welche ungemeinen Beyfall erhielt...

42. Cremeris Philosophisch-Politische Schriften. Erstes Bändchen. Wien, bey Joseph Edlen v. Kurzbek, ... 1787. (XIV), 238 S. (Identisch mit Nr. 33.)
...dass. Zweytes Bändchen. Wien, bei Joseph Edlen von Kurzbek, ... 1787, (XVI), 312 S. Expl. Studienbibl. Linz 65131.

Nro. I. Uiber die Krankenhäuser, der barmherzigen Brüder und Elisabethinerinnen. S. 1—124. Es handelt sich um Nr. 29.

Nro. II. über die Personal-Satire. S. 125—201. (= Nr. 24)

Nro. III. Vorschlag zu einem Staatsanzeiger. S. 203—312. (= Nr. 31 = 37)

43. Anton Cremeris sämtliche Lustspiele. Frankfurt und Leipzig 1788. (Wernigg Nr. 250). Expl: Stadtbibl. Wien A 90.398.

Inhalt: Don Juan, oder der steinerne Gast, ein Kassastück in fünf Aufzügen.

Mesmer der Zweite, oder, die Ehen werden im Himmel geschlossen.

Die Ohnmachten, oder, Heute bleiben wir auf der Gasse, ein Lustspiel in einem Aufzuge.

Der Auditor, oder, Alles in Schuh und Strümpfen, ein militärisches Schauspiel in fünf Aufzügen. (= Nr. 17)

Rez: Allgem. deutsche Bibl. 95. Bd., 1790, S. 462 f; Oberdeutsche allgem. Litteraturzeitung Nr. 282, Nov. 1788, Sp. 3156: „Der Plan jedes dieser Stücke auszuheben, ist nicht leicht möglich; indem selbst der Verf. bey Ausarbeitung desselben nicht sehr scrupulös zu Werke ging. Sein Zweck war, das eigentliche Volk zu belustigen: Denn nur das Volk, sagt er in der Vorrede, füllet die Kassen, und das Volk will lachen, und staunen. Diesen Zweck suchte er auch sorgfältig zu erreichen, beynahe in jedem Auftritte kommen Volksschnurren vor.“

44. Türkisch- und deutsche Benennung verschiedener Würden, Charchen und einiger sehr merkwürdigen Gegenstände der Türken, nebst beygefügtten Erklärungen, nach dem Alphabeth eingetheilet. Im Verlage bey Franz Auinger in Linz. 1788. 20 S. Expl: Studienbibl. Linz 4723. Wahrscheinlich von Cremeri, da vier anderen Werken C. s beigegeben.

45. An Joseph Anton, zweyten Bischof zu Linz. 1789. (Auf 2 Bl. und/bzw. 2 Seiten). (Signiert:) C**i. Expl: Studienbibl. Linz 4723.

46. Die Kriegserklärung gegen die Pforte oder der Fürst und seine Freunde. Ein Gelegenheitsstück in zwei Aufzügen. Wien 1789. (Wernigg Nr. 4514).

47. Sittenkalender zur Verbreitung der Tugend. Auf das Jahr 1789. Im Verlage bey Franz Xav. Müntzer, zu Linz. Kalender + 90 S. (Signiert Cremeri, S. III). (Wernigg Nr. 5101). Expl: Stadtbibl. Wien G 94.619, Studienbibl. Linz 4555.

Rez: Oberdeutsche allgem. Litteraturzeitung Nr. 285, Nov. 1788, Sp. 3180; kurz Allgem. dt. Bibl. 102. Bd., 2. Stück, 1791, S. 604 f: „...armselige Hi-

störchen, ohne Auswahl zusammengefaßt... Gemeinplätze...“; kurz Ruff Repertorium, S. 305: „Die Absicht verdient Lob; die Ausführung erhebt sich nicht über das Mittelmäßige.“

48. Kurze und doch vollständige Beschreibung von dem Leben, und den Heldenthaten des Generalfeldmarschalls Gideon Freyherrn von Loudon: Vom Jahre 1716 bis zum 20. July 1790. Dem Landvolke gewidmet von A. C. Steyr, gedruckt, und zu finden bei Franz Joseph Medter. 27 S. Expl: Studienbibl. Linz 4723. Wahrscheinlich von Cremeri, da anderen Werken C.s beigegeben; auch A. C. weist auf ihn.
49. Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg. Ein Schauspiel in vier Aufzügen aus der vaterländischen Geschichte. Linz: Pramsteidel 1791, 87 S. (Wernigg Nr. 259; HB IV Nr. 3591). Expl: Stadtbibl. Wien A 10.260; Stiftsbibl. St. Florian II 17/307.
50. Geistlicher Seelentrost für christkatholische Landleute in einer Sammlung von auserlesenen Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebeten, wie auch zu den Festtagen des Herrn, seinem bitterm Leiden und Sterben, zur heiligsten Jungfrau, den Heiligen Gottes, seinen Engeln, und in allen Vorfällen. Von Benedikt Dominik Anton Cremeri, k. k. Regierungskonzipisten, und Zensursaktuar im Lande ob der Enns. Steyr, gedruckt bei Franz Joseph Medter 1791, 150+(IV) S. Expl: Studienbibl. Linz 4555.
Rez: M. A. Wittola, Neueste Beyträge... II/4, 1791, S. 513: „... Cremeri... hat abermahl der Kirche einen guten Dienst gethan, und für das gemeine Volk ein gutes Gebethbuch... drucken lassen... Das Büchelchen ist von allem Aberglauben und falschen Andachten rein. Nur hat H. C. die lauretanische Litaney und das Salve Regina mitaufnehmen zu müßen geglaubt, weil das Volk zu viel daran gewöhnt ist. Wir hoffen jedoch, daß bey einer zweyten Auflage beyde Stücke wegbleiben werden.“
51. Neueste Sammlung der auserlesenen Gebethe, zum Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und täglichen Gebrauche. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Linz, zu finden bey Jos. Rohrmoser und Bergmeister. 1791. (Wernigg Nr. 2959).
Rez: Allgem. dt. Bibl. 104. Bd., 1791, S. 368 f: „Ist unter diesen drey Andachts-Büchern (mitbesprochen wurden: Auserlesene Geistesübungen... aus dem Französ., 1791, und Besuchungen...³ 1791 bey weitem das Beste. Man findet zwar darinn alles, wodurch sich der Katholizismus auszeichnet, aber doch wird die Hauptsache des Christenthums, wahre Erkenntnis Gottes und getreue Befolgung seiner Gesetze nicht aus den Augen gesetzt, wie dieß immer noch in den meisten katholischen Erbauungsbüchern geschieht, wo man gemeinlich nichts als Tändeleien mit dem lieben Gott, mit der Himmlskönigin und mit den lieben Heiligen, mit mannichfaltigem Unsinn versetzt, antrifft“. — Positiv auch M. A. Wittola, Neueste Beyträge I/4, 1790, S. 473: „... daß der fromme Sammler dieser Gebethe nicht nur alle Afterandacht sorgfältig beseitiget, sondern auch sogar für die Reinigkeit der Sprache bestens gesorget hat; kurz, daß sein Gebethbuch dem Gebethbuche des Kardinal von Noailles und des Mésenguy an die Seite gesetzt zu werden verdienet...“ — Wittola kommt nochmals darauf zu sprechen in Neueste Sammlung... II/4, 1791, S. 513, wo die Behauptung zurück-

gewiesen wird, das Buch sei tatsächlich vom verstorbenen Major Endres in Graz verfaßt worden. „Wir schrieben hierüber an Hrn. Cremeri selbst, und er versichert uns, daß wenn nicht das Salzburger Gebethbuch, woraus er die Morgenandacht genommen hat, die Arbeit des H. Artillerie-Majors ist, dieser christliche Officier an jener Sammlung keinen Theil habe...“ *Oberdeutsche allgem. Litteraturzeitung* Nr. 6 v. 13. 1. 1792, Sp. 93—96.

52. Der Bauernaufstand ob der Enns. Ein Schauspiel in vier Aufzügen aus der österreichischen Geschichte. Auf Kosten des Verfassers. Linz, gedruckt mit Pramsteidelischen Schriften. 1792, 73 S. (Wernigg Nr. 254). Expl: Stadtbibl. Wien A 12.588 und in Sammelband A 139.537; Stiftsbibl. St. Florian II 16/8. Vorrede unterzeichnet Benedikt Dominik. Ant. Cremeri, Linz 25. Februar 1792.
53. Politischer Faschingskrapfen für die Bewohner des Landes ob der Enns. Linz 1793.
Rez: *Oesterr. Merkur* Nr. 19 v. 11. 5. 1793, S. 311, soll demnach von C. sein.
54. Der gute Kaiser (.) Ein Schauspiel in drey Aufzügen. Nach dem italienischen frey bearbeitet. Von Benedikt Dominik Anton Cremeri, k. k. Regierungskonzipisten, und Censursaktuar. Mit Erlaubniß der k. k. Hofcensur. Linz, gedruckt mit Pramsteidelischen Schriften. 1794, 63 S. (Wernigg Nr. 255). Expl: Stadtbibl. Wien A 9792.
55. Der alte Niklas, ein Vorspiel in einem Akt. Linz 1794. (Titel: Portheim-Slg. 7). Bei Goedeke V, S. 346 werden unter den Nummern 21—28 ferner verzeichnet:
 21. Leiden des jungen Werthers. Trauerspiel.
 22. Lotte oder die Folgen von Werthers Leiden. Trauerspiel.
 23. Adelstan und Röschen. Trauerspiel.
 24. Itzt muß es so sein. Farce in 1 Aufzug.
 25. Da gehts zu. Farce.
 26. Die Ahndungen. Vorspiel.
 27. Die Feyer der Dankbarkeit. Vorspiel.
 28. Richard und Julie. Trauerspiel.

b) Werke anderer mit Bezug auf Cremeri

56. Antwort auf die Antwort des katholischen Oesterreichers. Von Aloys Merz... O. O. o. V. 1782, 62 S. Expl: Stadtbibl. Wien A 93818. Gegen Cremeri! Lit: Cremeri, Urtheile über Merz, S. 62 f; Biographie der Glaubensfeger, S. 19.
57. Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit: Das ist, Gründliche Widerlegung des sogenannten katholischen Oesterreichers, der unlängst eine Schmähschrift wider den Hochw. Herrn Aloys Merz Domprediger in Augsburg herausgab; Verfaßt von einem oberösterreichischen Weltpriester Franz Steininger. O. O. 1782, 47 S. Dazu M. Brandl, Steininger (wie Anm. 6).
58. (Marx Anton Wittola)
Text des augspurgischen Intoleranten mit den Noten eines Toleranten Oesterreichers. Wien mit Sonnleithnerischen Schriften 1782, 46 S. (Wernigg Nr. 4101). Expl: Stadtbibl. Wien A 22.687.

- Rez: Wiener Realzeitung 1782 Nr. 20, S. 305
 Lit: Cremeri, Urtheile über Merz, S. 47—50.
59. Herr Probst Wittola, und Herr Doktor Aloys Merz in einem Zweykampfe vorgestellt, mit einem Anhang wider den sogenannten Prediger- und Phantasten Almanach von einem wahren, wahrhaft katholischen Oesterreicher. Preßburg 1783. In: Neueste Sammlung jener Schriften... 6. Bd., Augsburg 1784, 102 S.
 Nennt S. 100 als Gegner Eybel, Wittola, (Johann) Rautenstrauch, Cremeri, Blumauer.
60. Wahrmonds Antwort auf Herrn Laubers Sendschreiben. Von Huber. O. O. (= Wien). Verlegt bey Sebastian Hartl, 1783, 24 S. Expl: Stiftsbibl. St. Florian VII 3148. S. 6 erwähnt kurz Cremeri.
61. Skizze von Linz. O. O. 1787, 136 S. Expl: OÖ. Landesarchiv L 232.

Anmerkungen

- ¹ Manfred Brandl und Willibald Katzinger, Wenzel Siegmund Heinze (1737—1830). Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Linz. In: HistJbL 1977, S. 149—208.
- ² Biographie der Glaubensfeger in Oesterreiche. 1783. In: Neueste Sammlung jener Schriften... 5. Bd., Augsburg 1784, S. 19—21.
- ³ Mainzer Religions-Journal 4. Bd., 1783, 5. Beilage, Februar 1783, S. 165 f.
- ⁴ Auf Belege zu manchen der genannten Theologen und Schriftsteller wird verzichtet; vgl. zur raschen Identifizierung der meisten Manfred Brandl, Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit. Ein Repertorium. Band 2: Aufklärung. Salzburg 1978.
- ⁵ In: Gesammelte Schriften unserer Zeit zur Vertheidigung der Religion und Wahrheit, 7. Bd., Augsburg 1790, S. 262.
- ⁶ Manfred Brandl, Ein oberösterreichischer Gegner der Aufklärung: Franz Steininger (1739—1805). In: OÖHBL, Jg 32 (1978), S. 73—86.
- ⁷ Erdts Zitat bei Brandl, Steininger (wie Anm. 6), S. 81 Anm. 73.
- ⁸ G. Ch. Hamberger-J. G. Meusel (u. a.), Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller, 1. Bd., Lemgo 1796, S. 647—649.
- ⁹ C. v. Wurzbach, Biographisches Lexicon des Kaiserthums Österreich, 3. Bd., Wien 1858, S. 26 f.
- ¹⁰ K. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 5. Bd. S. 346.
- ¹¹ Wilhelm Kosch, Das katholische Deutschland, 1. Bd., 1933, S. 369.
- ¹² Allgem. deutsche Biographie XLVII. Band (von E. v. Komorczynski).
- ¹³ Deutsches Literatur-Lexikon. Begründet von Wilhelm Kosch. Bern—München 1969, S. 823 f.
- ¹⁴ Konrad Schiffmann, Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803. 1904, S. 152—170.
- ¹⁵ Ferdinand Wernigg, Bibliographie österreichischer Drucke 1781—1795 (= Veröffentlichungen aus der Wiener Stadtbibliothek 4. Folge), Wien 1973, Nr. 250—262 und öfter.
- ¹⁶ Fritz Fuhrich, Theatergeschichte Oberösterreichs im 18. Jahrhundert. Wien 1968 (= Theatergeschichte Österreichs Bd. I: Oberösterreich. Heft 2), bes. S. 39—43; im Anhang Belege für Aufführungen von Cremeris Stücken.
- ¹⁷ Schiffmann (wie Anm. 14), S. 152 f; Fuhrich (wie Anm. 16), S. 39 f.
- ¹⁸ OÖLA, Weinberg Bd. 64 Nr. 10.
- ¹⁹ OÖLA, Hofresolutionen 1778/I Nr. 4263.
- ²⁰ OÖLA, Weinberg Bd. 34 Nr. 5. Kopie des Hofdekrets v. 1. 5. 1779. Vgl. auch Linzer Regesten (= LR), C III D 2/319.
- ²¹ Immer der Pasquillant... (Anhang Nr. 25), S. 11.
- ²² Brandl-Katzinger, Heinze (wie Anm. 1), S. 176.
- ²³ Ignaz de Luca, Oesterreichische gelehrte Anzeigen X. Stück, Oktober 1777, S. 151 bis 156.

- ²⁴ Vgl. Brandl-Katzinger (wie Anm. 1), S. 176 f zu de Lucas Schwierigkeiten in Linz.
- ²⁵ Manfred Brandl, Der Kanonist Joseph Valentin Eybel (1741—1805). Sein Beitrag zur Aufklärung in Österreich. Steyr 1976.
- ²⁶ Gustav Gugitz, Die Gimpelinsel. Eine Satire auf Linz im Jahre 1783. In: HistJbL 1954, S. 311—355.
- ²⁷ Hans Sturmberger, Die Anfänge der Freimaurerei in Linz. In: HistJbL 1955, S. 99—134.
- ²⁸ 2. Bd. Berlin-Stettin 1783, S. 530.
- ²⁹ 52. Heft, Göttingen 1781, S. 268; Nicolai, Reise (wie Anm. 26), S. 530.
- ³⁰ Nicolai, Reise (wie Anm. 26), S. 528—530.
- ³¹ Zu Anselmus Rabiosus vgl. Brandl, Eybel (wie Anm. 23), S. 123—125 mit genauen zeitgenöss. Belegen zu den vier Teilen des Anselmus Rabiosus.
- ³² OÖLA, Hofresolutionen 1783/I, Nr. 3103.
- ³³ Um welchen Spangenberg es sich handelt, ist ungewiß. — Vgl. Mathias Hiptmair, Geschichte des Bisthums Linz, Linz 1885, S. 77 f.
- ³⁴ Wiener Kirchenzeitung Nr. 19 v. 13. Mai 1786, Sp. 302—304.
- ³⁵ Cremeri in der Wiener Kirchenzeitung: 1786, Sp. 198 f. und Anm. 32, 1786, Sp. 624 bis 626, 1789, Sp. 41.
- ³⁶ Neueste Beyträge I/4 1790, S. 427 f.
- ³⁷ Staatsoper Wien, Programmheft zu Mozarts Titus, Aufführung vom 15. Nov. 1978 (und andere Aufführungen).
- ³⁸ Anhang Nr. 6 b.
- ³⁹ Vorrede zu Cremeris beste und biedermännische Schriften I 1785 (Anhang Nr. 33.)
- ⁴⁰ Geboren 1726 in Ornans, gestorben 1785 in Paris. Ursprünglich Jesuit. Lehrte zuerst in Italien Geschichte und wurde nach der Rückkehr nach Frankreich Mitglied der Academie française (1777).
- ⁴¹ Wie Anm. 39.
- ⁴² Brandl-Katzinger, Heinze (wie Anm. 1), S. 191, ferner 173 f.
- ⁴³ Immer der Pasquillant... (Anhang Nr. 25), S. 59.
- ⁴⁴ Wie Anm. 29.
- ⁴⁵ Ein gottloses Büchlein für Gute Fürsten (Anhang Nr. 37), S. 17.
- ⁴⁶ Nicht auffindbar.
- ⁴⁷ Vgl. Anm. 24.
- ⁴⁸ Nicht auffindbar.
- ⁴⁹ Brandl, Eybel (wie Anm. 23), S. 128, Anm. 72. Die Schrift richtet sich gegen Landeshauptmann Grafen Thürheim, aber auch Eybel wird darin nicht eben vorteilhaft geschildert, was indes vom Blickwinkel abhängt.
- ⁵⁰ Nicht auffindbar.
- ⁵¹ Ein Paket für Fürsten (Anhang Nr. 6 b), S. 9.
- ⁵² Ebenda, S. 10.
- ⁵³ Behandlung Oberenenserischer Unterthanen (Anhang Nr. 22).
- ⁵⁴ Alles in Schuh und Strümpfen (Anhang Nr. 17), S. 18.
- ⁵⁵ Der gute Kaiser (Anhang Nr. 54), S. 62.
- ⁵⁶ Cremeri bezieht sich auf ein Werk von C. Häß zur Todesstrafe; Häß übersetzte d'Alembert, Von dem Mißbrauche der Kritik in Religionssachen. Wien: Seb. Hartl 1784, 92 Seiten. Werke jener Zeit zur Todesstrafe: Gründet sich das Recht des Monarchen mit dem Tode zu strafen in der Uebertragung der Menschen? Wien 1782; Die Todesstrafe... Wien 1785; ein Werk Joh. Adolph Kuhns rezensieren die Würzb. gelehrten Anzeigen 1788, Nr. 79; Beachtung fand P. J. v. Schürens (Bonn), Wann läßt sich in wohl eingerichteten Staaten die Todesstrafe rechtfertigen? Bonn 1788. Franz Siardi (1735—1823) ist auch Gegner der Todesstrafe.
- ⁵⁷ Ein Paket für Fürsten (Anhang Nr. 6 b), S. 15 ff.
- ⁵⁸ Ebenda, S. 11.
- ⁵⁹ G. A. Tittel, eklektischer Philosoph, 1739—1816, Gegner Kants, kurz über ihn Allgem. deutsche Biographie 38 (1894), S. 382.
- ⁶⁰ Etwas für Menschen ohne Vorurtheile (Anhang Nr. 11).
- ⁶¹ Wernigg (wie Anm. 15, Nr. 2754; Gilhofer, Antiquariat Liste 129 (1978?), Nr. 4887.
- ⁶² LR, C III D 3/673.
- ⁶³ Ein Paket für Fürsten (Anhang Nr. 6 b) Umschlagseite I.
- ⁶⁴ Sympathien mit Joseph II. (Anhang Nr. 30), Vorrede.
- ⁶⁵ Ein Paket für Fürsten (Anhang Nr. 6 b), S. 5.
- ⁶⁶ Selbstgespräch (Anhang Nr. 41), S. 15 f.
- ⁶⁷ Geistlicher Seelentrost (Anhang Nr. 50), S. 52.

- ⁶⁸ Wernigg (wie Anm. 15), Nr. 3393—3551; das Thema Ordensstand wird aber auch in vielen anderen Schriften behandelt.
- ⁶⁹ Brandl, Eybel (wie Anm. 23).
- ⁷⁰ Gutherziges Opfer zur Staatistik (Anhang Nr. 12), S. 76 f.
- ⁷¹ Ebenda, S. 94 ff.
- ⁷² Ein gottloses Büchlein (Anhang Nr. 37), S. 69.
- ⁷³ Die Mama will: ich soll ins Closter geh'n (Anhang Nr. 23), S. 9.
- ⁷⁴ Ebenda, S. 26 ff.
- ⁷⁵ Ebenda, S. 24.
- ⁷⁶ Brandl, Aufklärung (wie Anm. 4), S. 62.
- ⁷⁷ Brandl, Eybel (wie Anm. 23), S. 221, Anm. 63.
- ⁷⁸ Der Freymüthige IV/1 1785, S. 223 f.
- ⁷⁹ Georg Feiner (Anhang Nr. 28), S. 3.
- ⁸⁰ Brandl, Steininger (wie Anm. 6), S. 84, B 4.
- ⁸¹ Ebenda, S. 85, B 8.
- ⁸² Biographie der Glaubensfeger (wie Anm. 2), S. 19.
- ⁸³ Brandl, Steininger (wie Anm. 6), S. 83 A 9.
- ⁸⁴ Zitiert bei Cremerl, Urtheile über Merz (Anhang Nr. 27), S. 67.
- ⁸⁵ Brandl, Steininger (wie Anm. 6), S. 85.
- ⁸⁶ Ebenda, S. 81, 85.
- ⁸⁷ Pfarramt Hl. Familie in Linz, Sterbematriken Bd. 1, S. 147. Damit dürften auch die divergierenden Meinungen, die seinen Tod einmal in Wien und dann wieder in Linz zum Ausdruck bringen, ausgeräumt sein. Vgl. Wurzbach (wie Anm. 9), S. 26, der den Sterbeort offenläßt; Wilhelm Kosch, Deutsches Literaturlexikon, Bd. 1. Bern 1949, S. 301 nennt Wien; Hans Giebisch u. Gustav Gugitz, Bio-Bibliographisches Literaturlexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien (1964), S. 54 führt richtigerweise Linz und das genaue Datum (11. 7.) an; Brandl, Katholische Theologen (wie Anm. 4), führt noch irrig Wien an.